

## ▣ Viernheim



### "Treibjagd war dringend notwendig"

**Viernheim. Mittlerweile ertönen die Schüsse jede Minute. "Das ist wie im Krieg", sagt Freddy Makkinga. Der Jäger kommt gerade aus dem Wald zwischen Lampertheim und Viernheim. Dort waren am Samstagvormittag 85 Jäger unterwegs. Sie sollten auf Füchse, Rot- und Schwarzwild schießen, um den Bestand zu reduzieren. Freddy Makkinga war auch dabei. Er saß fünf Stunden lang in seinem Jagdstand und nahm die Tiere ins Visier.**

#### Von unserer Mitarbeiterin

#### Corina Merkel

"Die Treibjagd war dringend notwendig", sagte Makkinga am Ende. So große Horden habe er schon lange nicht mehr gesehen. Mit seiner Gruppe hat er an diesem Nachmittag zehn Tiere erlegt - neun Wildschweine und ein Reh. Auf der L 3111 kam es in den vergangenen Jahren zu immer mehr Wildunfällen. Die Verantwortlichen mussten reagieren. Zuerst brachte das Lampertheimer Forstamt Wildreflektoren an den Fahrbahnpfosten an. Das Licht sollte die Tiere abschrecken und davon abhalten, auf die Straße zu rennen. "Doch das brachte gar nichts", sagte Forstamtsleiter Ralf Schepp.

Eine neue Idee musste her, die Verantwortlichen einigten sich darauf, einen Wildzaun aufzustellen. "Bis der steht, dauert es noch. Bis dahin brauchten wir eine Zwischenlösung." Ralf Schepp und die Mitarbeiter des Forstamtes organisierten eine Treibjagd, die größte, die es bislang in dem Waldstück zwischen der L 3111 und der A 67 gab.

Die 85 Jäger versammelten sich am frühen Morgen am Forstamt. Sie legten ihren Jagdschein vor und fuhren in Fahrzeugkolonnen tief in den Wald - allen voran: die Mitarbeiter des Forstamtes. Sie zeigten den Schützen ihren Jagdstand und erklärten vor Ort die Regeln. Die Jäger durften keine Fernschüsse über eine Distanz von über 80 Metern abgeben. Frischlinge, die noch von ihrer Mutter abhängig waren, sollten die Jäger ziehen lassen. "Und wer nicht sicher ist, ob das Tier schon alt genug ist, der sollte nicht schießen", sagte Schepp. Keiner der Jäger durfte seinen Stand verlassen, solange die Treibjagd andauerte. Und die Mitarbeiter zeigten den Schützen noch, aus welcher Richtung das Wild wahrscheinlich angelaufen kommt.

### **Treffer mit dem ersten Schuss**

"Wenn die Tiere flüchten, benutzen sie meistens dieselben Wege", sagte Schepp. Das erkenne er an den Trampelpfaden auf dem Waldboden. Als alles klar war, bezogen die Jäger ihren Jagdstand, und es konnte losgehen. Die L 3111 war bis zum späten Nachmittag komplett gesperrt. Der Jäger Peter van der Weiden stieg auf eine Leiter, die an einem Baum lehnte. Er war einer der Ersten, der einen Schuss auf ein Wildschwein abgab - und traf. Das Laub auf dem Boden vor seiner Leiter war voll mit frischem Blut. Zu diesem Zeitpunkt machten sich die Treiber gerade auf den Weg. Zu ihnen gehörte Hermann Wälther. In leuchtender Warnweste ging er mit seiner Hündin Cessy quer durch den Wald. Seine Aufgabe war es, das Wild aufzuscheuchen und aus dem Dickicht zu jagen. Waren die Treiber am Ende des Jagdgebietes angekommen, kehrten sie um und durchstreiften das Gelände erneut.

Peter van der Weidens Jagdstand hatten die Treiber mittlerweile passiert, nun herrschte um ihn herum wieder Ruhe. "Wenn die Tiere kommen, weht vorher meistens ein leichter Wind", sagte der erfahrene Schütze. Immer wieder kreuzten Rehe, Füchse und vor allem Wildschweine die Waldwege, nur für Sekunden waren die Tiere zu sehen, dann verschwanden sie wieder im Dickicht des Waldes. Die Anzahl der Schüsse nahm zu. Nach fünf Stunden war Schluss.

Forstamtsleiter Ralf Schepp und seine Mitarbeiter holten die Schützen aus dem Wald, die erlegten Tiere kamen auf den Anhänger. Dann begann die Nachsuche und der Einsatz für Hermann Wälthers zweiten Hund Leo. Der suchte nach dem Wild, das noch im Wald lag oder nur angeschossen worden war. Die Wildschweine wurden ausgenommen.

Schepp war zufrieden: "Es hat alles zu 100 Prozent gepasst", sagte er. Und auch er betonte, dass die Treibjagd dringend notwendig gewesen sei.

[Artikel drucken...](#)

[Fenster schließen...](#)